

1. Kapitel

Peggy Beldon betrat ihren neu bepflanzten Garten, erfreute sich an dem Anblick und sog die vielen verschiedenen Düfte ein. Der Garten war ihr ganz privater Rückzugsort, ihr Quell der Ruhe und Gelassenheit. Vom Puget Sound wehte der frische Geruch von Salzwasser herüber, und sie beobachtete, wie die Washington-State-Fähre sich auf den Weg von Bremerton nach Seattle machte. Dies war ein typischer Nachmittag im Mai für Cedar Cove um diese Jahreszeit: angenehm warm mit nur leichtem Wind.

Peggy entrollte den Gartenschlauch und

schritt vorsichtig zwischen den Reihen von Blattsalat, Erbsen und Stangenbohnen hindurch, während sie die Beete bewässerte. Sie war sehr praktisch veranlagt, und das zeigte sich an ihren Gemüse- und Kräuterbeeten. Ihren Sinn für Schönheit lebte sie im Blumengarten vor dem Haus aus. Das Haus, von dem sie immer geträumt hatte – Peggy warf einen Blick darauf und lächelte. Sie war in Cedar Cove aufgewachsen, hatte an der örtlichen Highschool ihren Abschluss gemacht und Bob Beldon geheiratet, nachdem er aus Vietnam zurückgekehrt war. Die frühen Jahre ihrer Ehe waren schwierige Jahre gewesen, denn Bob flüchtete sich vor seinen Kriegserinnerungen in den Alkohol. Aber dann, zu Peggys unendlicher Erleichterung, entdeckte er die Anonymen Alkoholiker. Das rettete ihre Ehe und vermutlich auch Bob das Leben. Bevor er den AA beigetreten war, hatte er sich abends

meistens volllaufen lassen, entweder allein oder mit Freunden, und wenn er trank, dann wurde er ein anderer und war nicht mehr der Mann, den sie geheiratet hatte. Sie dachte nicht gern an diese Zeit zurück, aber Gott sei Dank war Bob inzwischen seit einundzwanzig Jahren trocken.

Behutsam goss sie die jungen Sämlinge.

Vor etlichen Jahren hatte Bob sich vorzeitig in den Ruhestand versetzen lassen, und von der Abfindung hatten sie sich das Haus im Cranberry Point gekauft. Peggy liebte es, seit sie es zum ersten Mal gesehen hatte. Es lag oberhalb des Sinclair Inlet, und sie hatte das zweistöckige Bauwerk aus den späten Dreißigerjahren immer als Herrenhaus betrachtet. Im Laufe der Zeit hatte es häufig den Besitzer gewechselt und war dabei mehr und mehr heruntergekommen, weil niemand sich um die nötigen Instandhaltungsarbeiten

gekümmert hatte. Bob und Peggy hatten sich sehr nach der Decke strecken müssen, aber es war ihnen gelungen, das Haus zu einem Preis weit unter dem Marktwert zu erstehen.

Ihr Mann war ein talentierter Handwerker, und schon wenige Monate später konnten sie ihre Pension eröffnen. Peggy wusste damals nicht, ob das Geschäft gut laufen würde und wie viele Gäste einen Aufenthalt im Thyme and Tide, wie sie ihr Haus nannten, buchen würden. Natürlich hatte sie gehofft, dass sie genügend einnehmen könnten, um mit ihrer Rente auszukommen – und das war ihnen gelungen. Der Erfolg ihrer Pension erfüllte sie mit Stolz. Ihr traditionelles Heim, ihre herzliche Gastfreundschaft und ihre Kochkünste sorgten für einen stetigen Strom von Gästen und ein immer besseres Renommee. Man hatte ihnen sogar in einer überregionalen Illustrierten eine ausführliche Kritik gewidmet und das Essen in

der Pension, insbesondere die Backwaren, in den höchsten Tönen gelobt. Der Kritiker hatte zwei ganze Sätze darauf verwandt, Peggys Blaubeermuffins und ihren Obstauflauf zu beschreiben. Zwanzig Blaubeerbüsche standen in ihrem Garten, dazu acht Himbeersträucher, und sie kümmerte sich liebevoll um diese Pflanzen. Jeden Sommer wurde sie dafür mit einer reichen Ernte für ihre Gäste und ihre Familie belohnt. Das Leben war ihr so vollkommen erschienen, wie es nur sein konnte.

Und dann war das Unvorstellbare passiert.

Vor etwas mehr als einem Jahr hatte mitten in einer dunklen, stürmischen Nacht ein Fremder an ihre Tür geklopft. Wenn die Geschichte keinen so grausamen Verlauf genommen hätte, hätte sie sich vielleicht über dieses Klischee amüsiert, aber die Sache war kein bisschen witzig. Der Mann hatte sich ein